Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

203 (25.7.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Das Schulkind.

Skizze von **Emmy Hertrich** (Karlsruhe).

Liebe ist immer mit einem Teil Torheit, Unbesonnenheit und Unbedacht vermengt, und am häufigsten versuchen diese drei Worte sich in die Mutterliebe einzudrängen.

Den kleinen Schulmenschen morgens aus tiefem Schlaf zu wecken, das fällt der Mutter schwer, sie gibt noch ein paar Minuten zu, — dann in Hast und Eile wenige Bissen hinunter, schnell fort, um ja nicht zu spät zu kommen. — Die Uhr ist sieben vorbei, ist noch nicht acht. —

In beherrschender Größe brennt die Sonne über schattenlose Straßen, das Schulkind befindet sich auf dem Rückweg, es ist jetzt 1 Uhr.

Mit einem dreimaligen Läuten zeigt das Kind der Mutter sein Heimkehr an, geschwind drückt diese auf den Türknopf, und langsam steigt es die Treppe hinauf, auf den Zügen, die von der Hitze blaß sind, liegt neben der Müdigkeit und Abgespanntheit noch ein Erlebnis.

„Was ist dir, Kind?" fragt die Mutter, und das Kind: „Ach, es war so heiß im Klassenzimmer, ich mußte meinen Kopf für einen Augenblick aufstützen und dann mußte ich eine Viertelstunde stehen!" „Hat's dich gekränkt?" „Ja sehr!" Schweigen.

Ja, es war sehr heiß den ganzen Vormittag. Strahlend leuchtete die Sonne. Beschämend schlagen der Mutter Blutwellen ins Gesicht, als sie sich erinnert, wie sie vorhin, zur Sonne gewendet sagte: „Mit gebund'nen Händen stelle ich mich schweigend deiner Macht", und sich weit über eine Viertelstunde hinaus ausruhend hinlegte. — Du müßtest jetzt auch Strafe stehen! Hat das jemand gesagt? —

Das Mittagmahl geht vorüber, das Kind hat wenig gegessen. Strahlend leuchtet die Sonne allbeherrschend. — Auf einmal eine Wolkenwand vor die Sonne, das geht ganz schnell, fast so schnell, als würden Kulissen geschoben. Wieder Sonne, wieder Wolken, ein Kampf um die Herrschermacht beginnt. „Jetzt mußt du zuschauen, Kind, das wird nun schön, den vollen Morgen hat sie uns geduckt, die stolze, strahlende Sonne, und nun wird sie doch dieser Wolke weichen müssen. Wir wollen wetten, du auf Wolke, ich auf Sonne, wollen sehen, wer siegreich ist."

„Ich — ich muß rechnen, Mutter! Das Kind schaut an dem Fenster vorbei, holt die Büchertasche, packt aus, setzt sich an den Schreibtisch, schlägt auf.

$(^5/_8 + ^3/_{20} + ^1/_6 + ^{19}/_{30} - ^2/_{15} - ^3/_{10} - ^1/_2) \cdot 1\frac{48}{77} =$

Die Mutter wird blitzschnell an eine Handarbeitsstunde aus fernen Schultagen erinnert. Ein Knäuel Häckelgarn fällt zu Boden, schlingt sich um Bänke, wird endlich zusammengebracht, aber es gelingt nicht, ihn zu entwirren. Diesen unentwirrbaren Knäuel Häckelgarn hat die Mutter auf einmal im Kopf.

Die schwarze Wolkenwand hat die Herrschaft erreicht. Ob das immer so ist, daß das dunkle, schwarze, das helle, lichte vertreibt? Fern rollt der Donner, die Blitze sind kraftlos, die ersten Tropfen kommen, zunächst langsam, wie einzeln herabfallende Tränen. Dann fließt Wasser, so daß ein Vergleich mit Tränen nicht mehr möglich ist.

$\frac{31}{64} = \frac{?}{1\,000\,000}$ — Muß das sein, dann in Gottes Namen, denkt die Mutter und zupft wieder an dem Knäuel Häckelgarn.

Da ist die Sonne ja wieder! „Sieh doch bloß einmal aus deinen Büchern auf, Kind." Ein wenig sieht man ihr den Kampf an, ein wenig schaut sie matter drein. „Ich bin noch nicht fertig, Mutter! Sei doch still, du lenkst mich ja nur ab!" — Nochmal eine Wolkenwand! So leicht hast du's nicht, du schöne, du stolze, du strahlende, leuchtende Sonne. Diesmal ist der Wind der Gegner. Die ganze dicke schwarze Masse löst sich in Wind auf, in einem befreiend starken Wind, der alles mitnehmen möchte. Die Blumentöpfe auf dem Balkongitter fallen um. Die laß stehen, Wind, Blumen laß stehen und laß blühen, aber — die Mutter denkt einen verwegen kühnen Gedanken. Denkt — wenn der Wind jetzt durch alle Fenster fahren, auf alle Schreibtische wehen, alle Bücher hinauskehren möchte. Sieht Kinder rennen, einzelne, eine Klasse, mehrere Klassen, alle Klassen, alle Schulen, alle Menschen. Sie rennen aber nicht mit dem Wind, sie rennen ihm entgegen, um ihre Bücher nicht wieder einzuholen. Sie rennen alle in einer Richtung, alle einem Ziel zu und statt der verwehten Bücher tragen sie alle einen Hammer, sie haben alle nur einen Gedanken, neue Pfeiler einzuschlagen.

Die Mutter will dem Kind Mut machen, öffnet neben dem Fenster noch eine gegenüberliegende Tür. Der Wind merkt auch, was das bedeuten soll, das Kind aber schreit auf: „Mutter, meine Bücher, meine Hefte! Bald wären sie zum Fenster hinausgeflogen." „Und dann — Kind?" — „Dann — dann gäb's morgen Ohrfeigen." Die Mutter zuckt zusammen, Ohrfeigen? Aber mindestens Arrest, die Schmach! — Ohrfeigen, Arrest! — Die Mutter nimmt schnell einen Briefbeschwerer, wirft ihn auf die Hefte, macht die Tür zu, läßt nur das Fenster noch offen, so, nun kann nichts mehr geschehen. — „Mit dem Rechnen bin ich auch bald fertig, Mutter. (368,44 + 460,74) — 68,7 + 89% = Das ist die letzte Aufgabe."

Die Sonne hat die Regenwolke aufgelöst, den Wind gedämpft ,jetzt steht sie wieder allein am Himmel, noch um ein wenig blasser. Ein Vogel sitzt auf einem umgestürzten Blumentopf, schief trifft sein Blick das Kind: „Wir rechnen nicht — und so weiter — und unser himmlischer Vater nährt uns doch!" Eine Fliege surrt so traulich, so behaglich. Eine Eintagsfliege! Sieben Stunden dauert ihr Leben, das weiß sie wohl, so melodisch-zufrieden zu surren — — sie muß sich von Schönheit ganz voll gesogen haben und eben ist vielleicht ihre letzte Stunde gekommen.

„Jetzt muß ich mit der Geschichte beginnen, Mutter!" — Das Kind sieht die Mutter an. Der Vogel, die Fliege! denkt diese und warum sind die Augen des Kindes so ledig des Glücks? Es hat doch schon so lange, lange Zeiten mehr gelebt als diese, müßte doch so viel, viel mehr Glück aufgenommen haben. In den Kinderaugen stehen graue Zahlen und Kinderaugen sollten doch überquellen von Freude und was daneben fließt, sollte Jauchzen und Lachen sein. — Der Vogel, die Fliege, denkt die Mutter, blickt auf diese, blickt auf das Kind, mißt die Größen, denkt weiter — Krone der Schöpfung — und — „seid ihr denn nicht viel mehr denn sie." — Währenddessen schlägt das Kind das Geschichtsbuch auf. Die Mutter beugt sich über das Buch, sieht wieder Zahlen, an den Rändern stehen sie. — Zahlen — von der Gegenwart an zurückgerechnet —, sie hat gar nicht gewußt, daß es so lange Zeiten gibt. Alle Zahlen liegen so weit in der Vergangenheit, sind nutzlos, denn das Kind wächst ja der Zukunft entgegen. Die Vergangenheit, das sind welke Blätter, und die Zukunft — das sind blühende Blumen! Warum muß grade das Kind welke Blätter auflesen — immerzu? — „Die Zahlen mußt du auswendig wissen?" „Ja!" Das Kind seufzt. Das Seufzen greift der Mutter ans Herz! War das schon immer so, daß Kinder seufzten? Wer hat Kinder seufzen gelehrt? und sie muß wieder an Magnolienblüten denken. Immer — wenn die Mutter Kinder sieht, muß sie an Magnolienblüten denken und immer, wenn sie Magnolienblüten sieht, muß sie an Kinder denken. — In halbgeöffneten Hüllen liegen zartgefärbte Magnolienknospen — das sind Kinder! Aus zartgefärbten Magnolienknospen brechen eigenartig schöne Blüten, die eigenartig schönen Blüten kommen vor den Blättern, die Blätter geben dem Baum die Vollständigkeit, die eigenartig schönen Magnolienblüten, bevor die Blätter kommen, das sind Kinder, und Kinderseufzer — das ist Frost auf Magnolienblüten! —

„Bist du nun fertig?" „Fertig nicht, aber ich kann für heute aufhören!" „Für heute? Morgen ist Sonntag Kind. „Sechs Tage sollst du arbeiten," das ist ein geflügeltes Wort, ist schon so alt, wie deine ältesten Zahlen da in deinem Geschichtsbuch." — „Jawohl, Mutter, Montag ist Stiltag! So sechs bis sieben Seiten Verben der 1., 2. und 3. Konjugation. Das werden wohl ungefähr 200 Wörter sein, die sind zu wiederholen, darüber geht der Stil." Die Mutter überfliegt diese sechs bis sieben Seiten — ja — so an zweihundert Wörter werden's wohl sein — und morgen ist Sonntag.

Kommt noch etwas dazu? Ja — noch Religion, sechs Verse wiederholen, zwei neue dazu und noch französische Wörter lernen und schreiben. — Einen Blick voll Erbarmen wirft die Mutter auf das Kind. Das muß ihn als Vorwurf empfinden: „Ich kann nichts dafür, Mutter, ich habe keine Schuld." Nein, du hast keine Schuld, Kind, du gewiß nicht. Du denn, Mutter, du doch gewiß auch nicht. Ich, — vielleicht doch, Kind, ich vielleicht doch. Für das Kind ist die Mutter der Inbegriff alles dessen, was auf der Welt gut ist. „Das glaube ich nicht, Mutter, daß du Schuld hast, du bist doch gut, Mutter." „Du hast Recht, Kind, mir sind die Hände gefesselt mit dicken, festen Stricken, und damit ich diese nicht abstreifen kann, sind sie mir auf dem Rücken zusammengelegt, kreuzweise. Und mit so gefesselten Händen kann man sich nicht rühren, und wenn man sich nicht rühren kann, kann man auch nichts tun, und wenn man untätig sein muß, kann man auch nicht schuldig werden. — „Ist's Kriegsfaden um deine Hände, Mutter, den kann ich zerreißen?" Das Kind will einen Scherz sagen, blickt auf, glaubt, die Mutter lächelt nun, sieht aber wehen Ernst im Gesicht der Mutter. „Nein Kind, schon vor dem Krieg waren die Stricke um unsere Hände geschlungen, alle Mütter, alle Frauen tragen diese Stricke. Die halten, was glaubst du! Wären unsere Hände frei gewesen, dann wäre auch kein Krieg gewesen. „Dann lebte auch wohl mein Vater noch?" „Ja, Kind, dann lebte dein Vater noch!" —

„Alles ist Schicksal, Mutter!" Das junge Kind sagt das schwere Wort mit einem alten Gesicht. In die Augen der Mutter tritt Zorn. „Wer hat dich Kind gelehrt, Worte zu mißbrauchen? Hast du vorhin den Donner gehört, den Blitz gesehen? Er hätte uns töten können! Hast du auf den Regen geachtet, er hätte uns wegschwemmen können. Das ist Schicksal, Kind, wenn der gewaltige, uralte Vater uns den Meister fühlen läßt, das ist Schicksal, Kind. Schicksal ist hier keins, aber das Wort von Schuld, das will ich festhalten, will's hinausschicken, weitergeben. Wer sendet mir die Antwort?" —

„Die Geschichte, Mutter, alle Zahlen weiß ich noch nicht!" Die Mutter geht ans Fenster, den Blick verdunkelt von lauter kleinen Köpfen, die sich alle über Zahlen beugen, lauter junge Kinder über uralte Zahlen. Draußen ist noch Helle, die Sonne macht gerade ihren letzten Ritt, begleitet von getönten Wolkenschäfchen. Krachend, daß die Gurten reißen, läßt die Mutter die Jalousien herunterfallen. Morgen oder übermorgen werden diese selben Kinder vielleicht in eine Ausstellung vor ein Bild geführt, wo Menschenhand winzige Atome der Gottespracht festgehalten hat, die in reicher Abwechslung sogar schon vom Fenster aus zu sehen war. Dann wird das Kind schauen und staunen, daß es soviel Schönheit geben soll.

Strahlend leuchtet die Sonne. Es ist Sonntagmorgen. Im Herzen der Mutter steigen Gebete auf — Herr, wie sind deine Werke, so groß und viel! — Wir werden doch heute hinausgehen, werden den ganzen Tag draußen bleiben! — Dieser Gedanke ist halb zu Ende gedacht — das Kind wird wach: „Mutter, gib mir die lateinische Grammatik ins Bett, die dritte Konjugation sitzt noch nicht!" — „Hörst du nicht, daß Glocken läuten, es ist Sonntag, Feiertag, Kind." Das Kind steckt die Finger in die Ohren, legt die Hände dann vor's Gesicht. „Nein, Mutter, ich will lieber gar nichts hören und sehen, ich muß etwa 200 Wörter im Kopf behalten, und wenn ich dann morgen beim Stildiktat an irgend ein schönes Bild denke —." „Ihr werdet doch nicht zweihundert Wörter schreiben?" „Nein, aber von diesen doch wohl ein Dutzend oder fünfzehn Stück, wenn nun gerade diese wegschwimmen würden?" — Die Mutter nimmt die Grammatik, schmeißt sie vom Fenster her ins Bett des Kindes, trifft die Wand, der Kriegseinband löst sich, die Blätter flattern, und auf einmal lacht die Mutter. Der Schuldige — das Buch — es ist beschädigt, verletzt, die Mutter freut sich, will ihre ausgesandte Frage nach dem Schuldigen zurückholen. Sagt das Kind: „Mutter, jetzt hast du aber wirklich Unrecht getan, das Buch hat keine Schuld."

Du hast keine Schuld, ich habe keine Schuld, das Buch hat auch keine Schuld, die Mutter schreit's dem Kinde zu, so sag' nur, wer hat die Schuld? — Die Mutter weiß, das Kind wird jetzt die Antwort geben. Das Kind ist noch so jung, das, was es bisher lernen mußte, hat dem Verstand erst die Spitzen geknickt, die Wurzeln stekken noch der Mutter Verstand liegt noch im Kinde fest. — (Als die Mutter bei dem Wort „Mutterverstand" ankommt, macht sie besorgt Halt. Zu einer Demonstration gehört immerhin eine gewisse Kraftäußerung, eine körperliche oder eine seelische, und die Mutter ist so müde. Immer über Glasscherben hüpfen und die Hände gewaltsam auf dem Rücken festgehalten — die Mutter ist davon viel zu müde, sie will mit dem Wort „Mutterverstand" nicht gegen Gesetz und Recht verstoßen, indem sie hier frei und offen behauptet, Mütter hätten auch Verstand. Gesetz und Recht haben Müttern — Frauen den Verstand abgesprochen, die Mutter will dagegen demonstrieren, beileibe nicht, Mutterwitz — Muttersaft, Muttererde, sie meint damit alles das, was ursprünglich ist. —) Die Mutter ruft abermals nach der fortgeschickten Schuldfrage —, will sie wieder zurückholen, das Kind wird die Antwort geben, besinnt sich aber — das Kind soll nicht die Antwort geben, Kinder dürfen nicht Ankläger werden, vom Kind will die Mutter die Antwort nicht hören. Die Umfrage nach Schuld wird also wieder hinausgelassen.

„Jetzt kannst du mir die lateinischen Verben abhören, Mutter." Die Mutter hört zweihundert Wörter ab, sie sitzen wie eingemeißelt im Kopf des Kindes. Dann reißt sie wieder mit allen Fasern ein paar Worte aus ihrem eigenen — Krone der Schöpfung — stellt an der leeren Stelle dafür, der Geschöpfe ärmstes, Mensch, das bist du!

Es ist Sonntagmorgen! —

Ein- und Auskommen.

Von **Martin Feuchtwanger.**

In jugendlicher Selbstüberschätzung beschloß Egon, Studierender der Staatswissenschaften im zweiten Semester, der sozialen Frage auf den Leib zu rücken. Er wollte mit einem umfangreichen Werk über die Einkommensverhältnisse im Deutschen Reiche beginnen. Er war immerhin so weit geschult, daß er die Notwendigkeit von umfangreichem statistischen Material einsah. Bevor er aber an die Statistiken, Enqueten, Gliederungen herantrat, beschloß er, sich in persönlicher Aussprache einen Gesamtüberblick zu verschaffen. Er wollte an Vertreter der verschiedensten Klassen offen herantreten und sie nach Ein- und Auskommen fragen.

Er notierte sich: hoher Beamter, mittlerer Beamter, niederer Beamter, Großkaufmann, Kleinkaufmann, Angestellter, Arzt, Anwalt, Lehrer, Landwirt, Fabrikarbeiter, landwirtschaftlicher Arbeiter.

*

Er suchte bei einem Minister um Audienz nach. Ein Diener wies ihn in Zimmer Nr. 353. Dort fragte ein Schreiber nach seinem Begehr und wies ihn auf Zimmer Nr. 140. Ein müde aussehender Herr wollte von ihm wissen, welches Anliegen er an den Minister habe. Egon verriet, daß er an einem Werk über die Einkommensverhältnisse in Deutschland arbeite und daß er darum den Minister persönlich zu sprechen wünsche. Der müde Herr forderte Egon auf, sich schriftlich anzumelden. Egon aber wollte den Gang nicht umsonst gemacht haben, erzählte von seinem Plan und bat den Herrn, in dem er einen mittleren Beamten erkannte, ihm etwas über das Einkommen der mittleren Beamten mitzuteilen. „Daß wir nicht leben und nicht sterben können", antwortete der müde Herr, „das dürfte Ihnen bekannt sein. Nicht die Großen und die Kleinen sind es, die unter den heutigen Verhältnissen leiden, sondern wir, die in der Mitte. Daß die Großen reiche Gehälter haben, wissen Sie wohl, und die Kleinen sind in solcher Menge, daß ihre Organisation alles erzwingt, was sie anstreben. Wir mittleren Beamten dagegen haben kaum mehr, zum Teil sogar weniger Einkommen als die kleinen Beamten, als Arbeiter. Aber man verlangt von uns ein gebildetes Auftreten, gute Kleidung, ein standesgemäßes Leben. Unser Gehalt reicht kaum aus, Nahrung und Wohnung zu bestreiten.

Egon verließ nachdenklich das Büro und hielt einen beschäftigt tuenden Diener im Korridor an. Er fragte ihn, ob er einige Minuten Zeit habe, er habe ein persönliches Anliegen an ihn. Der Diener schloß ein leerstehendes Zimmer auf und hieß Egon Platz nehmen. Als dieser sein Anliegen vorgebracht hatte, machte der Diener die Geste der Enttäuschung. „Ich habe schon gedacht, Sie wollten mir irgendein Geschäft vorschlagen. Aber ich mache nur solide Geschäfte. Was zum Schieben, irgend etwas, bei dem man hereinfallen kann, das mache ich nicht." Dann erzählte er, daß das Einkommen der kleinen Beamten eine Schmach für die ganze Nation sei. Mit funkelnden Augen wiederholte er: „Schmach für die ganze Nation." Der Arbeiter verdiene mehr. Die Kinder der kleinen Beamten könnten sich nicht satt essen. Die großen Herren machten sich wichtig in den Büros, die kleinen Beamten aber hätten die Arbeit, und dafür müßten sie ersticken im Elend.

*

Egon verließ das Ministerium und betrat einen Tabakladen. Er kaufte einige Zigaretten und trug dann dem Ladeninhaber sein Anliegen vor. „Es ist wahr", antwortete dieser, „daß die Industrie und die Landwirtschaft seit dem Krieg Gewinne erzielten, von denen sich der Laie keinen Begriff macht. Fabriken, die in einem Jahr mehr Reingewinn erzielen, als die ganze Fabrik wert ist, sind keine Seltenheit. Und die Bauern stapeln ihre Banknoten in Kisten auf. Uns kleinen Kaufleuten aber rechnet man den Gewinn auf den Pfennig nach. Wenn wir auf eine Ware mehr als zehn Prozent aufschlagen, dann heißt es, wir seien Schwindler. Aber unsere Unkosten sind wahnsinnig. Der Preis der Ware steigt fortwährend. Verkauft man eine Ware um 100 ℳ, so muß man sie nach einem Monat um 110 ℳ neu einkaufen. Glücklich, wer kein kleines Geschäft hat. Mir wäre tausendmal wohler, ich wäre Angestellter oder Arbeiter."

*

Der Pförtner der Ingradwerke wollte Egon anfangs nicht einlassen. Als ihm Egon aber von seinen Absichten erzählte, lamentierte er dem jungen Studenten die Miseren seines Berufes vor, schimpfte über die niederträchtige Bezahlung und ließ ihn dann passieren. Egon wandte sich an den erstbesten Arbeiter, und alsbald stand er im Mittelpunkt eines dichten Kreises von Männern im Arbeitskittel. „Ah", rief einer, „wenn nur einer einmal die Wahrheit sagen wollte! Gearbeitet muß werden, schreiben sie immer, sonst geht Deutschland zugrunde, aber daß der Arbeiter auch leben muß, daran denken sie nicht. In keinem Lande geht es dem Arbeiter so schlecht wie bei uns. Um jeden Pfennig feilschen sie mit uns, und wenn unsere Kinder Hungers sterben, was geht es sie an?" — „Und der Streik?" rief ein Zweiter. „Du hungerst eine Woche, zwei Wochen, einen Monat, aber wenn du schließlich so schwach bist, daß du dich nicht mehr auf den Beinen halten kannst, dann gibst du eben nach und arbeitest um jeden Hungerlohn."

Den Direktor der Gesellschaft selbst konnte Egon nicht sprechen, aber er wurde von einem Herrn empfangen, der einen Gehrock trug und dem Studenten verbindlich erzählte, er könne mit jeder Auskunft dienen und was er ihm mitteile, das wolle Egon als Mitteilung des Direktors betrachten. Der Student sprach von seinen Absichten und berichtete von seinen bisherigen Erlebnissen. „O, welche Verblendung, welche Irrtümer!" rief der Herr und sah zur Decke. „Ich möchte Sie nur auf eines aufmerksam machen und das wird Sie schnell belehren. Nehmen wir an, eine Fabrik sei früher eine Million Mark wert gewesen. Nicht? Eine Million nach unserem alten Wert. Tausend Aktien zu 1000 ℳ. Die Lebensmittelpreise, alles, was zum Leben gehört, ist um das Zehnfache gestiegen, auch der Wert der Fabrik, nicht? Die Aktie ist ja kein Geld, sondern der Ausweis für eine Sache, eine Ware, einen Wert. Hat diese Aktie früher jährlich 60 ℳ gebracht, so muß sie jetzt mindestens 600 ℳ bringen. Die Gewinne der Industrie sind klein, so gering, daß unsere Werke über kurz oder lang zugrunde gehen müssen. Ich bin ein Freund des Arbeiters. Aber unsere Arbeiter stellen Forderungen, die uns ruinieren werden. O, es ist erbärmlich! Das Einkommen vieler Industrieller ist heute gleich Null; das, was sie verdienen, müssen sie bei der Verteuerung der Produktion in das Werk hineinstecken."

*

Abends war Egon bei einem Arzt zum Tee geladen. Er saß inmitten von Oberlehrern, Dozenten, Aerzten, Anwälten. Er erzählte von seinem neuen Unternehmen und von seinen Erlebnissen. Die Herren lachten.

Lehrer Scholl aber rief ergrimmt: „Da haben Sie es, da haben Sie es! Den Gang zum Landwirt, zum Minister, zum Gutsbesitzer und wo Sie sonst noch hingehen wollen, das können Sie sich alles sparen. Alles eine Leier! Wo sind die Ideale geblieben?! Das ist die Wurzel alles Uebels. Materialisten sind sie alle und keiner kann genug bekommen."

„Jawohl", fuhr Oberlehrer Taubert fort, „betrachten Sie die freien Berufe, uns Lehrer, die Aerzte, Anwälte, Geistlichen, Schriftsteller. Wir sollen den Menschen helfen, wir sollen sie zum Guten erziehen, zum Idealen. Wie können wir das, da man uns in Wirtschaftsnöte gedrängt hat, die jeder Beschreibung spotten?! Denn, daß Sie es nur wissen, die am übelsten dran sind, das sind die freien Berufe." Und darin waren sich alle Anwesenden einig.

*

Müde von allem, was er den Tag über gehört hatte, verließ Egon frühzeitig die Gesellschaft in der Absicht, sich zu zerstreuen.

Er ging in das Kino. Aber an der Kasse bedauerte man; das Theater sei ausverkauft; wenn er eine Karte haben wolle, müsse er sich einige Tage zuvor danach umtun. Er wollte sich in der Tanzdiele unterhalten. Aber auch hier war der Andrang so groß, daß man ihn nicht einließ.

Er lächelte schmerzlich und stellte sich an eine Haltestelle der Elektrischen: er wollte nach Hause fahren. Doch er wartete vergebens: denn das Personal der Elektrischen war am Nachmittag in den Streik getreten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Am 23. Juli verstarb im 67. Lebensjahre der Mitbegründer unserer Firma

Herr Dr. Carl Bauer

Chemiker.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund und treuen Mitarbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Karlsruhe, den 24. Juli 1922.

Dr. Bauer & Hammer G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß gestern nachmittag im Alter von 76 Jahren

Fräulein

Pauline Haeffner

nach langem, schwerem Leiden sanft verschieden ist. Die seltene Treue und Anhänglichkeit, welche sie meiner Familie während ihrer 45jähr. Dienstzeit erwiesen, werden wir nie vergessen, und ihr ein dankbares Andenken bewahren.

Karlsruhe, den 24. Juni 1922.

Familie Fr. Lersch.

Die Beerdigung findet am 26. Juli, vormittags 10 Uhr, statt.

Trauer-Hüte

in jeder Preislage stets vorrätig

Geschw. Gutmann Ecke Kaiser u. Waldstr.

Wohnungstausch

4 Zimmerwohn. in Bensheim a. d. Bergstr. geg. 3—4 Zimmerwohnung in Karlsruhe, ev. üb. Mannheim od. Heidelberg. Wizemann, Karlsruhe, Kaiserstr. 118, Tel. 1450.

Miet-Gesuche

Per bald möblierte

3—4 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu mieten gesucht bei evtl. Uebernahme der Möbel. Angeb. u. Nr. 1209 ins Tagblattb.

Läden und Lokale

Werkstatt oder klein. **Lagerraum** gegen hohe Miete sofort gesucht. Angebote unter Nr. 1198 ins Tagblattbüro erbet.

Garage

für **Personenkraftwagen** (Stadtmitte) auf sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 1192 ins Tagblattbüro erbet.

Zimmer

Fräulein sucht **gut möbl. Zimmer**. Bedienung nicht erfordl. Angebote unter Nr. 1160 ins Tagblattbüro erbet.

Fräulein sucht **leeres Zimmer** mit oder ohne Küche. Angeb. unter Nr. 1214 ins Tagblattbüro erbeten.

Solid. Herr sucht sofort **möbliertes Zimmer.** Angebote unter Nr. 1199 ins Tagblattbüro erbet.

Kapitalien

Mk. 25 000.—

gegen hoh. Zins u. sicher. Hinterleg. gesucht. Ang. u. Nr. 1206 i. Tagblb. erb.

Gute

Kapitalanlagen

auf Hypotheken 2c. bei hohem Zins, offer. kostenfrei für Geldgeber: **Aug. Schmitt,** Hypothekenb., **Hirschstr. 43 Tel. 2117.**

Offene Stellen

Drogerie sucht perfekt

Bürofräulein

(Maschinenschreiberin) Angeb. m. Bild u. Zeugn. unter Nr. 1210 ins Tagblattbüro erbeten.

Zu einjährigem Kind (Mädchen) für täglich einige Stunden

Kinderfräulein

gesucht. Kurvenstr. 17 I.

Gesucht

zum möglichst baldigen Eintritt eine **perfekte**

Stenotypistin

im Lohn u. Rechnungswesen bewandert. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbet. an **Julius Berger,** Tiefbau-Aktiengesellsch., Bauburo: **Naumünzach** b. Forbach Baden.

Haushälterin

oder einfache Stütze, die gut kochen kann und auch in sonstigen Hausarbeiten erfahren ist, bei hohem Lohn für kleineren Haushalt gesucht. Frau Fabrikant **Friedrich Wolff,** Durlacher Allee 33 II Telephon 765.

Mädchen bei gt. Gehalt für **sofort gesucht.** Dr. W., Zähringerstraße 90 III.

Einfache Stütze oder Jungfer gesucht, die gut näht und bügelt und etwas Hausarbeit übernimmt. Angebote an **Postfach Nr. 6, Achern.**

Fräulein

aus guter Fam. (nicht unt. 18 J.), das die Pflege eines einj. Kindes übernehmen will (auch die Kinderwäsche zu besorg. hat) findet angen. Stellg. bei gut. Gehalt u. guter Verpflegung. Gefl. Ang. u. Nr. 1207 i. Tagblb. erb.

Männlich

Arbeiter

jüngerer, fleißiger, für dauernde Arbeit sofort gesucht. Es wollen sich nur Leute melden mit guten Zeugnissen, welche an umsichtiges Arbeiten gewöhnt sind. Vorzustellen zwischen 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags in unserem Kontor. **P. Eger & Co.,** Lack-, Oelfarben- und Parkettwachsfabrik, Nutzstr. 20.

Ausläufer

jüngerer, sofort gesucht: Kaiser-Halle 10—18.

Wir suchen

per sofort fleißigen, strebsamen Herrn (od. Firma) zum Alleinvertrieb unseres patentierten u. **staatlich geprüften Riesen-Massenartikels,** der in jedem Haushalt geradezu sehnlichst erwartet wird. Der Artikel bietet jeder Hausfrau eine ungeahnte Ersparung u. ermöglicht daher den

größten Absatz

den je ein Artikel hat. Ein

sehr hohes unbegrenztes Einkommen

ist sicher. Zur Uebernahme sind 15 000 ℳ erforderlich. Es wollen sich nur Persönlichkeiten melden, welche diese einzig dastehende Gelegenheit wirklich richtigauszubeuten verstehen. Gefl. Angebote an Deutsche Spargas-Gesellschaft m. b. H., Nürnberg.

Schneidergehilfe

perfekter Kleinstückarbeiter f. sofort gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung auf Großstück vorhanden. Angenehme Stellung. **Hch. Riegler, Bretten,** Pforzheimerstraße 23.

Zum Austragen

von Paketen und Zeitschriften wird Schüler an den freien Nachmittagen od. schulentlassener jung. Mensch, stadtkund., gef. Buchhandlg. **E. Kundt** Kaiserstraße 124 a.

Stellen-Gesuche

Aelteres, einf. Fräul., in allen Zweig. des Haushalts erfahr., sucht Stelle zu einzelnem Herrn od. kleiner Familie. Angebote unter Nr. 1201 ins Tagblattbüro erbeten.

Junge Frau

sucht in nur bess. Häus. im Waschen u. Putzen Arb. Ang. u. Nr. 1195 i. Tagblb.

Empfehlungen

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier.** Herrenstr. 38.

Verloren u. gefunden

Verloren

silberne Armbanduhr Samst. abend Beiertheimer Allee. Geg. Belohn. abzug. Kreuzstr. 2.

Verkäufe

Schlafzimmer

billig abzugeben. Augenstein, Sofienstraße 152.

Herren-Fahrrad, Marke Zito, und 1 **Kronleuchter** aus Schmiedeeisen zu verk. Hofheins, Humboldtstraße 33.

Sportwagen

für 550 ℳ zu vert. Lohfeldstraße 28 (Haltestelle Georg-Friedrichstraße).

1 gebr. **Mandoline** (ℳ 300) 1 gebr. **Herd** (ℳ 500), zu verk. Anzus. abds. nach 6 Uhr. Herrenstr. 6, II.

Billig abzugeb.: **Hochzeitsanzug** für mittlere Figur, schöner **Frack** mit **Weste:** Herrenstraße 20, 1 Treppe.

Tennisschläger

engl. Fabrik., zu verkauf. Zu erfragen im Tagblb.

Regenmantel

zu verkaufen: Markgrafenstraße 4, Rieger.

1-jähr. Fohlen zu verk. **Wilh. Hennhöfer,** Holzhandlung, Völkersbach.

Gute Milchziege zu verkaufen. **Bulach,** Hauptstr. 43.

Junge Hühner 6 Wochen alt, zu verkaufen: Klauprechtstr. 45 im Laden.

Kaufgesuche

Haus

in ordentl. Zustand von Selbstkäufer gegen größ. Anzahl. oder Barzahlung zu k. gef. Ang. mit Preis unter Nr. 1153 ins Tagblattbüro erbeten.

Herrschaftshaus

im Preis bis zu ℳ 600 000 geg. bar **zu kauf. gesucht.** **Ang. Schmitt,** Liegenschaftsbüro. Hirschstr. 43 Tel. 2117.

Suche modernes

4—5 Zimmer-Haus

bessere Lage. Preis 800 bis 1500 Dollar. Angebote unter Nr. 1211 ins Tagblattbüro erbeten.

Douglasstraße 12 Telephon 3616

Häuser

jeder Art und Preislage teils beziehbar kauft und verkauft

Karlsruher Liegenschafts- und Hypotheken-Büro.

Einfaches

Landhaus

od. **kleines Wohnhaus** mit Garten auf dem Lande oder Kleinstadt Badens zu k. ges. Auf Wohnung wird nicht reflektiert. Angebote unter Nr. 1193 ins Tagblattbüro erbet.

Wohnzimmer- und **Kücheneinrichtung,** gebraucht und gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1217 ins Tagblattbüro erbet.

Gebr. Möbel von Privat zu kaufen gesucht: Vertiko, Tisch, Spiegel, Schrank, Bett, Kinderbett, Waschtisch, Federbett. Angebote unter Nr. 1200 ins Tagblattb.

Schrank

ein- od. zweitür. 2 gleiche **Betten** zu kaufen gesucht Angebote unter Nr. 1203 ins Tagblattbüro erbet.

Kleiderschränke,

eintür. u. zweitür., sowie Federbetten u. Matratz., auch ält. Stücke kauft zu höchst. Tagespr. **D. Gutmann,** Rudolfstraße 12.

Zu kaufen gesucht diskret:

2 eichene Sessel, hohe Lehne.

1 eichener Vertiko od. ähnl. Schrank, eiche,

1 Rauchtisch.

Angebote unt. Nr. 1202 ins Tagblattbüro.

Pianino gut erhalten, **gesucht.** Angeb. m. Preis u. Nr. 1216 ins Tagblattbüro.

Klavier

gebrauchtes, gut erhalten möglichst Friedensware, von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 1208 ins Tagblattb.

Gebr. Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Systemangabe und Preis an **Loesch,** Südendstr. 21, Tel. 5119.

Abgäng. Kronleuchter

Lüster, sowie alle andern **Lampen zu kaufen gesucht.** Angebote unter Nr. 1215 ins Tagblb. erb.

Kaufe!

getr. **Kleider, Schuhe, Milit.-Uniformen, Federbetten, Matratzen, Wäsche, Pfandscheine, Möbel** sowie ganze **Haushaltungen** fortw.

J. Silbermann

Brunnenstraße 1, Telephon 2551.

Zu kaufen gesucht aus Privathaus 1—2 **Anzüge, Ulster oder Schlupfer, Hose u. Frack.** Ang. u. Nr. 1213 i. Tagblb. erb.

Gebisse

werden tägl. angekauft per **Zahn**

30—50 Mk. und mehr.

Frau **Pflüger** Hirschstraße 31 III.

Korken

Wein- u. Sektkorken, Tierhaare, Menschenhaare, Bettfedern kauft jedes Quantum

Lupolianski & Cie., Marienstraße 13, 2. Hof. Telephon 1446.

Lastauto, 5 Tonner

N. A. G., Saurer oder Benz, nur gut erhalten und reparaturfrei, **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preis u. Standort unter Nr. 1181 ins Tagblattbüro erbeten.

An- u. Verkauf

von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. J. Glober. Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.

Mittwoch von 10 bis 6 Uhr

werden künstliche Zähne gekauft

per Zahn 50 Mk. u. mehr

Karlstr. 37, part.

Städtisch. Konzerthaus

Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn

Leitung: Direktor Adalbert Steffter.

Heute Dienstag und täglich abends 7½ Uhr

Mascottchen.

In Szene gesetzt von Direktor Steffter.

Gold- und Silber-

Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis

F. Hirth, Augustastraße 1.

Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft **zu höchsten Tagespreisen**

Hermann Gengenbach

Goldschmied und Juwelier

Kaiserstraße 243.

Brillanten

Platin-, Gold- und Silber-

Gegenstände kauft ständig für Pforzheimer Fabrikation zu Kurspreisen

Carl Auwaerter, Kriegsstr. 81, part.

Für Selbstrasierer!

Der beste Schleif-, zugleich Abziehapparat für Rasierklingen

„Tarantella" (D. R.-Patent)

Ein **Wunder** *der Technik*

Eines der Urteile, die wir fortlaufend unaufgefordert erhalten: „Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, dem Tarantella-Apparat die größte Anerkennung auszusprechen. Seit reichlich 1 Vierteljahr benütze ich eine völlig unbrauchbar gewesene Rasierklinge, nachdem ich dieselbe mit Ihrem Apparat einige Male abgezogen habe; dabei ist gar nicht abzusehen, wann sie eigentlich unbrauchbar wird. Es fällt somit die Anschaffung neuer u. teurer Rasierklingen weg."

Ueberall erhältlich in allen Stahlwaren- u. Spezialgeschäften

Metallwarenfabrik Wilhelmshaven A.-G.

Generalvertretung für Süddeutschland u. Rheinland: Adolf Popken Tel. 2132 Freiburg i. Br., Dreisamstr. 15

Eva Emilie Suzanne

Die Geburt einer Tochter zeigen an

Prof. Dr. Alfred Reis und Frau Friedl

geb. Buchwald

z. Zt. Weinbrennerstraße 7.

Ihre vor einiger Zeit vollzogene Eheschließung zeigen an

Edwin Krutina

Schriftsteller und Bundesdirektor

und

Frau Adele, geb. Creuznach

Schauspielerin.

Berlin-Steglitz, im Juli 1922.

Per sofort zu kaufen gesucht ein

Lastwagen mit **Kettenantrieb**

4—5 Tonnen.

Angebote unter Nr. 1212 ins Tagblattbüro erb.

Handwagen

mit Federn und Pritsche, für Möbeltransport geeignet, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1196 ins Tagblattbüro erbeten.

Waltershausen (Thür.) b. Bad Friedrichsroda, Villa m. Garten, **Töchterheim f. hauswirtsch. und wissensch. Fortbildung.** Gegründet 1896. Prospekt 3 Mark. Vorst.: M. u. El. Hülsberg, gepr. Lehrerinnen.

Medizinalrat Dr. Gutmann

Kriegstraße 140

von der Reise zurück.

Sämtliche **Farben, Lacke** etc.

gebrauchsfertig

für Anstriche aller Art vorteilhaft im Farbenhaus

Waldstr. 15, b. Colosseum.

Ich glaube es jetzt,

daß scharf bleichende Waschmittel die Wäsche zerstören und nehme nur noch

Seifenpulver **Schneekönig.**

Zu verkaufen:

Ein Flügel gut erhalten.

Maria Schwörer Witwe

Schmuckwarenfabrik Pforzheim. Tel. 2293.

Saal oder Magazin

für Möbellager geeignet, am liebsten in zentraler Lage, zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 1197 ins Tagblattbüro erbeten.

Die dreizehnte Fee.

Roman von **Mervarid.***

(2) — (Nachdruck verboten.)

Ilse lachte plötzlich hell auf, und als auf ihr Klingeln Marka selbst ihr öffnen kam, lachte sie immer noch.

Marka hatte wirklich die Last ihres schwarzbraunen Haares nur in einen Zopf geflochten, und sie trug wirklich ein Empirekleid, während doch schon seit drei Wochen die Schneidertaillen modern waren. Auch war ihr Gesicht auf den ersten Blick eher häßlich als hübsch, doch gewann es, wenn sie sprach, ein so reizvolles Leben, und ihre Stimme hatte einen so eigenartig bestrickenden Zauber, daß selten ein Mensch sich dem Einfluß von Markas ungewöhnlicher Persönlichkeit entziehen konnte.

„Guten Morgen, du Lachtaube! Was gurrst du denn?"

„Ich muß mir eben vorstellen, wie Rosine Lemberg und Minchen Süßmund ihre Ansichten über dich austauschen!"

„Waak — waak — waak!" Marka ahmte das Entengeschnatter mit so viel Humor nach, daß Ilse von neuem zu lachen begann.

„Du nimmst Friedrichswerk nicht tragisch, ich weiß! Kann ich deiner Mama guten Tag sagen?"

„Um Gott nicht! Sie hat ein paar Damen zu Besuch und übt sich in der schweren Kunst, langmütig zuzuhören. Ich bin bei der ersten passenden Gelegenheit ausgerissen." Sie stiegen in Markas Atelier hinauf, das, ohne phantastischen Aufputz eingerichtet, ein Raum war, der wirklicher Arbeit diente. Zwei Staffeleien standen vor den Fenstern.

Marka trat an die eine Staffelei, auf der das angefangene Porträt ihrer Mutter lehnte.

„Gib mal dein Urteil als gebildeter Nichtmaler ab."

Ilse besah die Leinwand.

„Am Mund ist noch etwas Fremdes. Deine Mama hat so etwas Liebenswürdig-Verschmitztes, wenn sie lächelt, und ein Pünktchen davon mußt du noch in die Augen bringen."

„Stimmt! Du kannst deine Nase einen Zentimeter höher tragen. Nun guck mal Adines Ding an."

Ilse stellte sich vor die andere Staffelei. Adine malte nach einer neben der Leinwand lehnenden Vorlage eine schilfgedeckte Hütte zwischen Weidengestrüpp.

„Ich finde, daß sie viel Fortschritte gemacht hat, seit du sie unterrichtest."

„Fabelhafte Fortschritte hat sie gemacht in diesem einen halben Jahre, wo von geregeltem Unterricht doch nicht einmal die Rede sein kann, wo sie vorher überhaupt keine Spur von Schulung, keine Idee von Technik gehabt hat! Ihr habt ja in eurem verwünschten Institut nicht einmal ordentlich zeichnen gelernt. Sie sollte nur ein paar Jahre studieren können, dann steckte sie mich mit samt meiner Münchener und Pariser Ausbildung in die Tasche."

Ilse schüttelte mutlos den Kopf. „Das darf sie nie!"

„Nun laß uns einmal ein vernünftiges Wort darüber reden, Mädchen, und ganz beiseite lassen, daß wir von deiner Mutter und von deinem Stiefvater sprechen. Warum darf sie nicht studieren? Es ist doch eine Sünde, eine so herrliche Begabung verkommen zu lassen!"

„Vater hat nichts für Kunst übrig, er ist Kaufmann durch und durch und zudem in bezug auf seine Ansichten über Mädchenerziehung von der allerältesten Schule. Und Mutter mit ihrer weinerlichen, wetterwendischen Art — du glaubst wohl selbst nicht, daß sie willens oder fähig ist, etwas für uns durchzusetzen!"

„Nun denn!" rief Marka in unmutiger Entschlossenheit, „so laß es doch einmal darauf ankommen! Es ist in eurem Hause ja doch kein Frieden und Behagen, das dadurch zerstört würde. Adine ist mündig und hat ihr eigenes Vermögen."

„Das erste stimmt sicher, und das zweite stimmt unseres Wissens auch! Aber meinst du, wir hätten eine Ahnung über die Höhe unseres Vatererbes? Ich habe Mutter gefragt und zur Antwort bekommen: Ich mische mich nicht in die Geschäfte, wende dich an Papa! Ich habe Vater gefragt und bin abgefertigt worden mit dem Bescheid: Ueberlasse dergleichen deinen Eltern! Adine will auch nicht, daß wir noch einmal auf die Sache zurückkommen. Sie meint, es sähe nach Mißtrauen oder Habgier aus."

„Und so wollt ihr euch ergeben und euch eure Entwickelung und eure Zukunft einfach abschneiden lassen?"

„Ja, was hilft uns dagegen? Adine will nicht handeln, sie ist so schlaff geworden in den letzten ein, zwei Jahren, daß sie alles gehen läßt. Sie nennt das fatalistisch, aber ich nenne es willenlos. Einstweilen schweige ich und warte auf meine Mündigkeit."

Eine Weile redete keine von beiden. Marka setzte einen Pinsel voll Farbe auf ihr Bild, doch war sie nicht bei der Sache und warf ihn ärgerlich wieder beiseite. Sie trat zu Ilse und sagte:

„Unter uns gesprochen: es war nicht eben euer Glück, daß eure Mutter diese zweite Ehe einging!"

„Ja und nein, Marka. Man muß Vater Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er ist ehrenhaft und pflichttreu, und er hält das, was er tut, auch wirklich für unser Bestes. Wir sind seinerzeit sehr froh gewesen, daß unser armer guter Papa nicht einen ganz anderen Nachfolger bekam!"

Marka sah überrascht auf. „Kann das möglich sein?"

Ilse sagte nach sekundenlangem Zögern in schnellem Entschluß: „Du kannst auch alles wissen, bei dir ist es sicher bewahrt. Zwei Jahre nach Papas Tode — Adine war vierzehn, ich dreizehn, hatte Mutter eine sehr große Vorliebe für einen Bankier Lindner, und unsere Schulgefährtinnen neckten uns schon mit ihm als unserem Stiefvater. Du kannst dir nicht vorstellen, was für ein Fatzke das war! Romanschönheit, Pariser Elegant und süß zum Erbrechen. Wir haben ihn geradezu gehaßt, denn weil Papa so früh starb, und weil Mutter so leicht zu beeinflussen ist, haben wir vielleicht einen reiferen und schärferen Blick gehabt als sonst Backfische. Der Mensch saß den ganzen Tag bei uns im Salon und küßte Mutter die Hände — es konnte einem übel werden! Da war es Onkel Erhard, der dieser Wirtschaft ein Ende machte. Wir hatten schon vorher gewußt, daß er die Mutter gern zu seiner zweiten Frau machen wollte und waren erst unglücklich darüber gewesen, weil wir ihn wenig liebten und seine Söhne nicht ausstehen konnten. Das ist heute auch noch so: aber damals waren wir heilsfroh, als er den duftenden und säuselnden Herrn Lindner aus dem Hause warf. Der Kerl kam dann bald wegen Depotunterschlagung und Veruntreuung von Mündelgeldern vor Gericht!"

„Dann wäret ihr eurem Onkel für sein Eingreifen allerdings Dank schuldig." Marka unterdrückte eine weitere Bemerkung in dem Gedanken, daß es doch immerhin die Tochter von Herrn Lindners Verehrerin war, zu der sie sprach. Währenddem trat Frau Droste in das Atelier, und die Mädchen kamen auf das Thema nicht wieder zurück. — —

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart.